

werks, eines Pfarrhauses), Arbeit und Gesundheit (z. B. Segnung eines Büros, einer Maschine, einer Bank oder Sparkasse, einer Arztpraxis, eines Sanatoriums), Verkehr (z. B. Segnung einer Straße, von Kraftfahrzeugen, einer Tankstelle, Reisesegen), Am Weg (Segnung eines Wegkreuzes, eines Bildstocks, eines Mahnmals), Sachen (z. B. Segnung von Wasser, Kerzen, Rosenkränzen, Heiligenbildern), Tiere und Früchte (z. B. Pferdeseignung, Kräutersegnung, Segnung des Johannisweins), Saat neuen Lebens (Segnung eines Friedhofs, einer Leichenhalle, eines Friedhofskreuzes).

Im Unterschied zu P. Wollmann, der sich normalerweise mit einer Zusammenstellung der Elemente für die jeweilige Segnung begnügt, hat G. Langgärtner diese Elemente zu einer Einheit verbunden, die gewöhnlich an der Struktur des Wortgottesdienstes orientiert ist. Darüber hinaus vermittelt er Anregungen für die Eucharistiefeier in Verbindung mit der Segnung einer Wohnung oder vor Antritt einer Reise und führt das Modell eines Pfarrbriefs mit Einladung zur Haussegnung an.

Man kann die beiden Bücher nicht als Doppelungen bezeichnen, vielmehr ergänzen sie einander. Sie zeigen zudem sehr deutlich, daß es auch bei den Sakramentalien Abwechslung geben kann und die Möglichkeit besteht, auf die konkrete Situation Rücksicht zu nehmen. Man kann nur hoffen, daß die hier gebotenen Vorschläge, dem Glauben wieder mehr Sichtbarkeit zu verleihen, aufgegriffen und daß die Chancen, zu einer Verlebendigung und Vertiefung des religiösen Lebens beizutragen, genützt werden.

J. Schmitz

SCHLEMMER, Karl: *Bereitung des Sonntags*. Lesejahr A. Besinnung, Anregungen — Vorschläge zur Gottesdienstfeier. Würzburg 1974: Echter-Verlag. 140 S., geb., DM 19,80.

Das Buch bietet abwechslungsreiche Vorschläge für Gruß, Einführung, Bußakt, Tagesgebet, Hinführung zu den Lesungen, Fürbitten, Einladung zum Mahl, Wort in die Woche, Meditation und Gesang in den Messen an den Sonn- und Feiertagen des Lesejahres A.

Bei dem „Wort in die Woche“ handelt es sich um Gedanken, die vor dem Segen ausgesprochen werden können. Sie sollen dazu beitragen, daß das, was in der Liturgie bedacht und gefeiert wurde, im Alltag der Woche weiterwirkt. Der Meditationstext, der jeweils kurz gehalten ist, will nur eine Anregung für die persönliche Besinnung, die etwa nach den Lesungen, bei der Gabenbereitung oder nach der Kommunion gehalten wird, bieten. Die Liedvorschläge berücksichtigen das EGB, das zur österlichen Bußzeit erscheinen soll, die Vorauspublikationen zum EGB und die Diözesangesangbücher.

Die hier vorgelegten Texte sind qualitativ gut und vermeiden jede nervtötende Geschwätzigkeit. Bei aller Abwechslung, die der Autor angestrebt hat, wahrt er doch eine gewisse Kontinuität, die es der Gemeinde erleichtert, sich zu orientieren und auf den Inhalt der Texte zu konzentrieren. Allen, die mit Gottesdienstvorbereitung betraut sind, kann dieses Buch wärmstens empfohlen werden. Es wäre zu wünschen, daß zu den anderen Lesejahren ähnliche Handreichungen erschienen.

J. Schmitz

*Kirche und Dritte Welt im Jahr 2000*. Hrsg. von Josef AMSTUTZ, Giancarlo COLLET, Werner ZURFLUH. Köln-Einsiedeln-Zürich 1974: Benziger-Verlag. 252 S., brosch., DM 8,80.

Auf Initiative und im Auftrag des Schweizerischen Katholischen Missionsrates wurde 1968 eine Projektgruppe konstituiert mit dem Auftrag, eine Studie über die Zukunft der missionarischen Kirche zu erarbeiten. Bislang liegt ein doppeltes, je in einem Band publiziertes, Ergebnis vor: Dritte Welt im Jahr 2000 (hat dem Rez. nicht vorgelegen) und der hier besprochene Band; ein dritter Teil soll folgen, der die missionarischen Möglichkeiten der schweizerischen Kirche zum Gegenstand hat.

Das Buch gliedert sich vierfach, d. h. nach einem zwar knappen, aber für das Verständnis des Ganzen unabdingbaren Abschnitt über Ziel, Methode, Gliederung und Entstehungsgeschichte der Projektstudie (Einleitung, 11—23) folgt als 1. Kapitel: Statistisches über die Kirche der Dritten Welt (25—57); dann im folgenden: 2. Kapitel: Die Kirche im Rahmen der Dritten Welt (59—159); 3. Kapitel: Das Verhältnis der Kirche in der Dritten Welt zur Weltkirche (161—208) und 4. Kapitel: Die Kirche der Dritten Welt und die bedrohte Zukunft (209—235). Damit ist eine höchst aufschlußreiche und treffende Stoffbewältigung ermöglicht. Dazu kommt hilfreich, daß jedes Kapitel nochmals nach Ziel und Gliederung eingangs beschrieben wird. Das Buch bietet eine Menge von Daten, Fakten, Einsichten und im



Wesentlichen wohl zutreffenden Trendanalysen und -projektionen. Schon die Statistik berichtigt einige Klischees, etwa in Bezug auf den künftigen Prozentsatz der Christen in der Menschheit (50 f), Fragen des Priesternachwuchses und des „Rückgangs der Kirchenkader“ aus dem Westen (53 f). Ansonsten ergibt sich ein nicht allzu erfreuliches Bild von der missionierenden Kirche im 20. Jhd.: Nutznießerin des Kolonialismus, Agent europäischer Zivilisation, bislang unfähig zur Akkulturation in den neu heraufstrebenden Ländern, darum notwendigerweise marginal, mit der Gesellschaft und im Kontext der Weltkirche unangepaßt und zudem belastet mit den Problemen der westlichen (genauer: nördlichen) Kirche, jedoch auch noch materiell von dieser abhängig. Dazu kommt die „Konkurrenz“ durch die neuen Religionen (Japan, Melanesien, Latein-Amerika), die, aus verschiedenen sozialpsychologischen Gründen heraus, schnell an Boden gewinnen (was hierzu mitgeteilt wird, dürfte für den Nichtfachmann z. T. neu und sehr beeindruckend sein). Freilich: nicht nur, daß es ganze Missionskirchen gibt, in denen teilweise recht anders akzentuierte Erfahrungen gemacht werden als sie den Globalfunden skizziert sind; die Gesamttönung des in den Linien sicherlich richtig komponierten Bildes erscheint doch etwas zu düster. Dabei besteht weder zu leichtfertig-guter Stimmung noch zu Missionstriumphalismus ein Grund. Und nachdrücklich zu unterstreichen ist die Forderung nach mehr Reflexion, welche die Missionspraxis ganzer Kirchen intensiver begleiten muß. — Neben der Diagnose erscheinen dem Rez. die vorgestellten Richtlinien vergleichsweise weniger ergiebig, wenn auch sicher richtig. Irgendwie bleibt zuviel davon abstrakt. Unerwartet konkret wird es dort, wo zwar der Missionar früheren Typs kritisiert wird und statt dessen der Missionar neuen Typs als professionalisierter Experte und Partner (man könnte sagen, als „enabler“ im Sinn von Gemeinwesenarbeit) gefordert wird, aber gleichzeitig, systematisch nicht ganz konsequent, aber eben zu Recht, der Missionar (aus dem Westen) nach wie vor gefordert wird, der selbst einfach — Gemeinde aufbaut, ja Arbeiten tut, „für die keiner sich hergeben will — oder nur wenige“ (wer diese „niemand“ bzw. „nur wenige“ wohl sind . . . ?, vgl. 206 f).

Zweifelloso besteht der Vorzug des Buches in seinem methodischen Ansatz: nun wirklich von der Situation unter Reflexion auf den Glauben Prognosen und Planungen zu formulieren. Das ist praktische Theologie unter den Bedingungen einer weltweit eingeforderten Kirche. Das Habermas-Zitat sowie die Berufung auf die Kritische Theorie aus Frankfurt (23) scheint zwar unentbehrlich zu sein — glücklicherweise versteht man das Buch auch, ohne Habermas und Adorno zu kennen. Aber um so unentbehrlicher dürfte das Buch in der anstehenden und im Gang befindlichen, missiologischen Diskussion werden. P. Lippert

*Pastorale 2* — Handreichungen für den pastoralen Dienst. Caritas und Diakonie. Hrsg. von der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen. Mainz 1974: Matthias-Grünwald-Verlag. 92 S., kt., DM 7,80.

Caritas und Diakonie der Kirche stehen in unseren Tagen in mehrfachem Sinn zur Frage: einmal werden die Stimmen immer wieder laut, die an der Effizienz zweifeln („da werden doch nur die Asozialen in ihrem Verhalten unterstützt“); sodann gibt es den „linken“ Zweifel und Angriff (Caritas verschleiert durch Linderung die gesellschaftlichen Widersprüche); schließlich meinen viele Stimmen (oft auch gerade die konservativ-„innerlicher“ innerkirchlicher Tendenzen), wir stünden in der Gefahr von „zuviel Menschlichkeit“, und „die anderen“ könnten vieles genau so gut wie wir; schließlich wird oft im Sog heutigen Mißtrauens der Zweifel an der diakonischen Institution geäußert, wo das spontane, unorganisierte, diakonische Handeln noch bejaht wird. Dabei ist spontane und organisierte Caritas und Diakonie nicht nur theologisch, sowie vom geforderten Leben von Einzelchrist und Gemeinde her auch soziologisch (als Stück „Interaktion“ = koinonia) gefordert, sondern auch die heutige Gesellschaft hier und in der Dritten Welt bedarf ihrer dringend. Also geht es um eine nüchterne, aber überzeugende Begründung dieser wesentlichen Seite kirchlichen Lebens. Diese Begründung und Beschreibung werden hier unternommen. „Rang und Bedeutung von Caritas und Diakonie“ (7—26), „Menschliche Not und Hilfe“ (27—46), „Mitarbeiter und Dienste“ (47—71) sowie aktuelle Schwerpunkte (72—88) bilden die Hauptgruppen der kundigen, hinreichend theoretisch fundierten und auf die Praxis hin detaillierten Ausführungen. Literatur, Handreichungen und Anschriften runden das Ganze ab (89—92). Zweierlei freilich könnte man sich als Leser noch wünschen, wobei der erste Wunsch sich irgendwie als illusorisch erkennen muß: daß etwas von dem geistlichen Atem und dem menschlichen Format derer sichtbar wird, die sich als Ordensleute oder Laien in diesem Dienst engagieren. Der zweite Wunsch hingegen könnte sogar bei